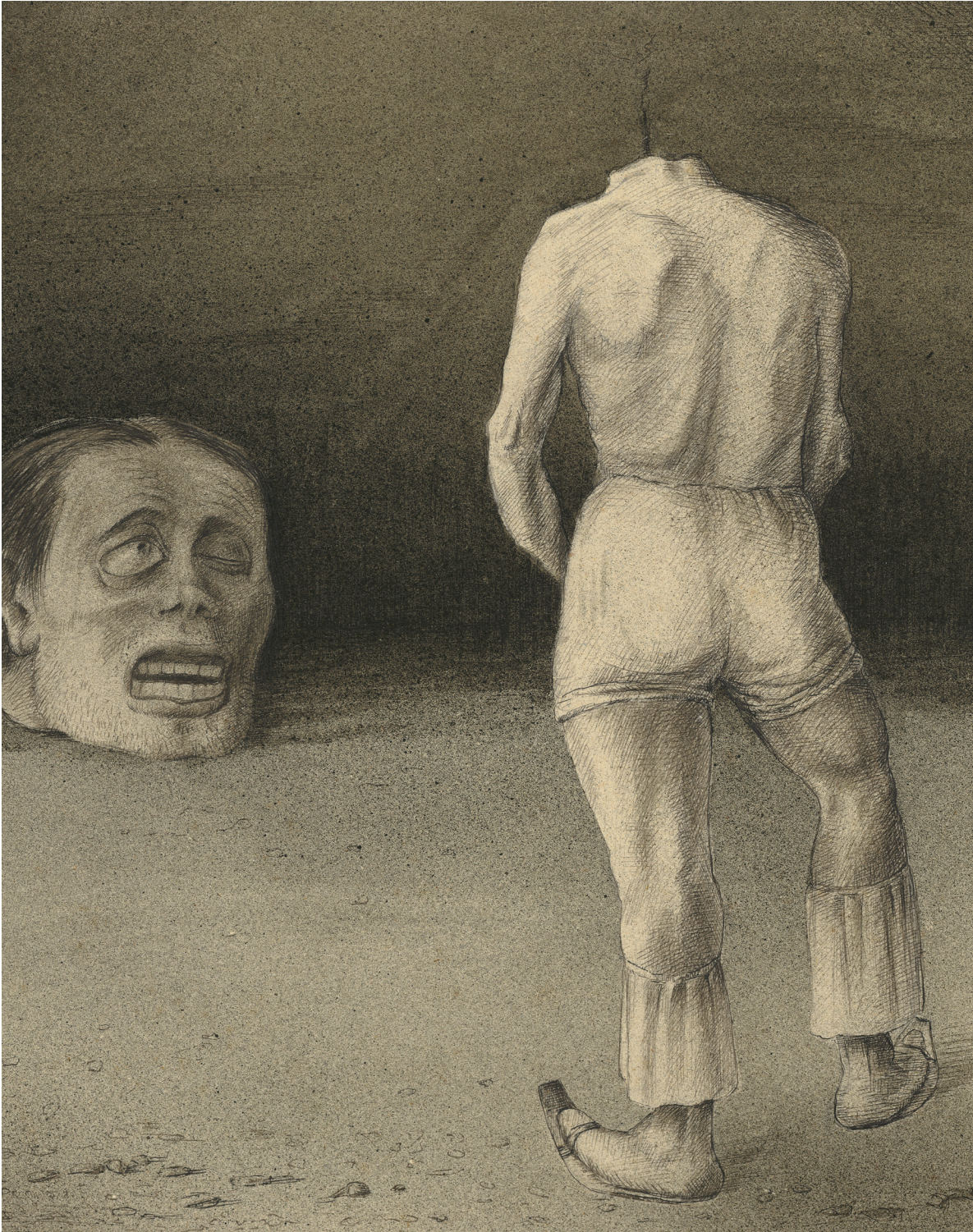


ALFRED KUBIN

DIE ÄSTHETIK DES BÖSEN

14.8.2024 BIS 12.1.2025



ALBERTINA modern

Ausstellungsdaten

Dauer	14. August – 12. Januar 2025
Ausstellungsort	Untergeschoß 1 ALBERTINA Modern Karlsplatz 5, 1010 Wien
Kuratorin	Elisabeth Dutz Laura Luzianovich (Assistenz)
Werke	100
Katalog	Erhältlich im Shop der ALBERTINA sowie unter https://shop.albertina.at/ (Deutsch und Englisch EUR 29,90)
Kontakt	Albertinaplatz 1 1010 Wien T +43 (0)1 534 83 0 presse@albertina.at www.albertina.at
Öffnungszeiten	ALBERTINA MODERN Karlsplatz 5, 1010 Wien Täglich von 10.00 – 18.00 Uhr
Presse	Daniel Benyes T +43 (0)1 534 83 511 M +43 (0)699 12178720 d.benyes@albertina.at Nina Eisterer T +43 (0)1 534 83 512 M +43 (0)699 10981743 n.eisterer@albertina.at

JAHRESPARTNER

Verbund

Bank Austria
Member of **UniCredit**

ALFRED KUBIN

DIE ÄSTHETIK DES BÖSEN

14.8. – 9.2.2025

Der große Zeichner Alfred Kubin zeigt uns die Welt in den Fängen des Bösen. Die Ausstellung in der ALBERTINA MODERN präsentiert aus dem rund 1800 Zeichnungen umfassenden Bestand der ALBERTINA die frühe Schaffensphase Kubins von 1899 bis 1904. Seine düstere Welt, in der das Böse, Beängstigende und Schauerliche herrschen, wird anhand von rund 100 Werken sichtbar gemacht.

Alfred Kubin (1877–1959), ein Einzelgänger und Individualist, schuf ein Werk, das von tiefen seelischen Qualen geprägt ist. Seine Bilder, die oft beklemmende Traumwelten darstellen, spiegeln düstere Visionen der modernen Seele wider. Kubin zeichnete fantastische Wesen, groteske Fratzen und bedrohliche Szenarien, in denen sexuelle Ängste, Zwangsvorstellungen, Qualen und das Gefühl des Ausgeliefertseins dominieren. Diese Themen entblößen die geheimen Triebe und Ängste der menschlichen Psyche, die zu seiner Zeit von Sigmund Freud untersucht wurden.

Kompromisslose Offenheit und Abkehr von traditioneller Ikonographie

Die Ausstellung zeigt Kubins kompromisslose Offenheit und seine Abkehr von traditioneller Ikonographie sowie die Vielfalt seines zeichnerischen Œuvres. In seinen frühen Arbeiten fängt Kubin auf prophetische Weise die Spannungen des 20. Jahrhunderts ein: Die Auflösung des Individuums in der Masse und das einsame, auf sich selbst zurückgeworfene Individuum, das seinen Platz in der modernen Welt nicht findet. Er selbst litt unter der fortschreitenden Verwissenschaftlichung, Technisierung und Bürokratisierung und empfand sich als ein Mensch, der der Vergangenheit angehört.

Seine Jugend war geprägt von Schicksalsschlägen wie dem Tod der Mutter, unüberwindbarer Versagensangst und Depressionen, die schließlich zu einem gescheiterten Selbstmordversuch führten – Ereignisse, die maßgeblich seine Bildfindungen beeinflussten. Seine Ästhetik ist düster, beklemmend, böse. Sie verleiht seinen Bildern eine Qualität, die den Betrachter erschüttert und gleichzeitig mit der eigenen Menschlichkeit konfrontiert. Kubin fühlte sich von der Last des Lebens und der Unausweichlichkeit des Todes überwältigt – eine Faszination, die sich in seiner intensiven Beschäftigung mit dem Lebensende als Bildthema widerspiegelt.

Auch die Frau als *femme fatale*, als Verführerin, Männer verschlingende Dämonin und bedrohliche Todesbotin stellt er immer wieder dar. Er fürchtete die Frau, ihre Sexualität, ihren Körper – die fortschreitende Emanzipation bereitete ihm Angst. Besonders beeinflusst durch Otto Weiningers Buch *Geschlecht und Charakter*, zeigt Kubin seine misogyne Haltung und Panik vor Frauen.

Sein Frühwerk zeigt eine Fülle von fantastischen und grotesken Tierdarstellungen, Metaphern der tierischen Triebhaftigkeit und Rohheit des Menschen. Diese Werke, die in Einklang mit seinem pessimistischen Weltbild entstanden, spiegeln eine düstere Sicht auf die menschliche Existenz wider.

Zwischen autobiografischem Kommentar und epochaler Diagnose

Bilder des Schreckens, der Dämonie und der Zerstörung verließen Kubin bis an sein Lebensende 1959 nicht. Es wird berichtet, dass sein Pfarrer am Ende seines Lebens gesagt haben soll: „Ohne seine Ängste würde er seiner Existenz beraubt werden.“ Kubins Kunst bewegt sich in der Spannung zwischen autobiografischem Kommentar und epochaler Diagnose. Sie bleibt ein bedeutendes Zeugnis der inneren Abgründe des Menschen und seiner Ängste, die sowohl persönlich als auch universell sind. Seine Bilder offenbaren die Qualen, die er erlebte, und zeigen eine Welt, in der der Mensch sich selbst und seine Umgebung mit Schrecken und Faszination betrachtet.

Wandtexte

EINLEITUNGSTEXT

Die Ausstellung zeigt Alfred Kubins berühmtes Frühwerk bis 1904, ausgewählt aus dem Bestand von rund 1800 seiner Zeichnungen in der ALBERTINA. Es ist eine dunkle Welt, in der das Böse, Beängstigende, Schauerliche herrscht. Mit höchster zeichnerischer Qualität konfrontiert Kubin uns mit dem Grauen seiner Fantasie, die sich aus seinen traumatischen Kindheits- und Jugenderfahrungen speist.

Am 10. April 1877 wird Alfred Kubin in Leitmeritz in Böhmen geboren. Er wächst zuerst in Salzburg, dann in Zell am See auf. Der Tod der Mutter trifft den 10-jährigen Alfred schwer: Sie ist der erste Mensch, den er sterben sieht. Viele werden folgen. Wasserleichen suchen ihn nicht nur in seinen nächtlichen Alpträumen auf. Dies alles führt zur ewigen Faszination für den Tod und brandmarkt sein ambivalentes Verhältnis zu Frauen und Sexualität. Der strenge Vater unterdrückt ihn, die Stiefmutter – eine Schwester seiner Mutter – verstirbt nach der Geburt eines Kindes. Zuneigung bleibt dem Jungen verwehrt: Der Alltag ist seine persönliche Hölle.

Während einer Fotografenlehre lernt der jugendliche Kubin das Nachtleben kennen. Er interessiert sich für Frauen, trinkt zügellos, Körper und Geist verfallen. Kubin ist depressiv und leidet an schrecklichen Angstzuständen. Mit knapp 20 Jahren versucht er, sich am Grab der Mutter das Leben zu nehmen. Die Kunst wird zum rettenden Anker. Ab 1898 findet Kubin während des Kunststudiums in München zur Tuschfederzeichnung und zu seiner alptraumhaft-fantastischen Bildsprache: Es entsteht sein grandioses wie grauenerregendes Frühwerk. Um 1900 stellen sich erste Erfolge ein. 1903 wird er durch die Herausgabe der *Weber-Mappe* – Faksimiledrucke von Zeichnungen – über Nacht berühmt.

Er lernt seine große Liebe Emma kennen. Sie verstirbt überraschend nach wenigen Monaten. Trost nach diesem tragischen Verlust spendet ihm die vermögende Witwe Hedwig Gründler, die er 1904 heiratet. Das Paar erwirbt Schloss Zwickledt in Oberösterreich, das zum lebenslangen Wohnsitz und Zentrum von Kubins umfangreichem Schaffen wird. Das Verhältnis zum Vater bessert sich. Sein Tod löst bei Kubin eine neuerliche Schaffenskrise aus, aus der sich der Künstler mit der Herausgabe seines einzigen, sehr erfolgreichen fantastischen Romans *Die andere Seite* (1909) befreien kann.

Ein Leben lang wird Kubin von Ängsten geplagt. Er fürchtet Armut, Krankheit und Tod und weiß doch, dass die Angst das Kapital seiner künstlerischen Arbeit ist. Er stirbt mit 82 Jahren am 20. August 1959 in Zwickledt.

Dass Alfred Kubin auch heute noch ungebrochene Relevanz besitzt, zeigen viele seiner Bildthemen, die brandaktuell sind: Kriegsspiel, Gefangenschaft, Folter, Henker, Vertriebene, Verfolgte, Seuche und Pandemie. Er geht diesen Visionen auf atemberaubende Weise nach, was ihn zu einem der hervorragendsten Zeichenkünstler des 20. Jahrhunderts macht.

VON GEBURT AN DEM TODE GEWEIHT

Mit der Geburt eines Menschen ist immer auch der Tod inbegriffen – dieser Gedanke findet sich in vielen Zeichnungen Kubins zu den Themen Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft. Geprägt von einer negativen Weltanschauung durch die Lektüre Arthur Schopenhauers und Friedrich Nietzsches, bringt Kubin ausgemergelte, skelettartige Frauenkörper als Mütter auf das Blatt und zeigt die Gefahren, die überall auf das Neugeborene lauern. Von mütterlicher Zuneigung und Intimität ist nichts zu spüren.

Die von der Gesellschaft propagierte Unterlegenheit der Frau sowie ihre Degradierung auf die Rolle der Gebälerin ist um 1900 nach wie vor Status quo. Dass damit auch die Frau für den Tod des Mannes verantwortlich ist, postuliert der frauenfeindliche österreichische Philosoph Otto Weininger und ist damit nicht allein. Besonders eindrücklich übernimmt Kubin diese Idee in seiner Zeichnung *Das Ei*, wo neben der Schwangeren bereits das offene Grab wartet, oder auch in *Die letzte Amme*, die einen kleinen erwachsenen Mann, der in einem Sarg liegt, in den Armen wiegt.

FEMME FATALE

Die weibliche Sexualität und das Verhältnis von Mann und Frau nehmen einen großen Teil im Œuvre von Alfred Kubin ein. Der Künstler präsentiert die Frau vor allem in der Rolle der Verführerin – nackt, schamlos, besitzergreifend. Somit ist der Mann einerseits das Opfer, das der Verlockung der Frau erliegt und sich nicht wehren kann. Andererseits verwandelt er sich in einigen Zeichnungen auch zum Dompteur oder Zuhälter, der das andere Geschlecht im Griff hat.

Diese starke Betonung der Sexualität und Macht der Frau entspricht dem Zeitgeist des Fin de Siècle. Um 1900 wurde die Frau von den männlichen Künstlern gleichzeitig als Heilige sowie als Femme fatale, als unantastbarer Engel oder als blutsaugender Vamp dargestellt. Sowohl in der bildenden Kunst als auch in der Literatur wird deutlich, dass der Mann sich in Acht nehmen muss vor der Frau und ihrer Sexualität, vor der beginnenden Emanzipation.

Nimmt die Frau in einigen Blättern Kubins eine passive Rolle ein und wird vom Affen verschlungen oder vom Dompteur gezähmt, wird sie in den meisten Zeichnungen zur

Akteurin. Als Spinne jagt sie die männliche Beute, sie verführt mit ihrem nackten Körper, als bewaffnete Salome speißt sie Überreste eines Mannes auf. Die Sexualität der Frau lauert für Kubin überall auf den Mann. Selbst in der Felsspalte, in der ein Reiter eingezwängt wird, erkennt man Analogien zum weiblichen Geschlecht. Vorbilder für derartige Darstellungen findet Kubin bei Künstlern des Symbolismus wie Félicien Rops (1833–1898), Gustave Moreau (1826–1898), Fernand Khnopff (1858–1921) und Franz von Stuck (1863–1928).

ENTFREMDUNG VON NATUR UND URSPRUNG

Im 19. Jahrhundert greifen Fortschritt und der damit einhergehende Wandel der Gesellschaft jedoch so stark Platz wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Durch die Industrialisierung kann der Mensch mit der immer schneller werdenden und sich verändernden Welt nicht mehr Schritt halten – ein Phänomen, das auch die nachfolgenden Generationen bis heute beschäftigt. Es entsteht das Gefühl der Entfremdung: abgeschnitten zu sein von seinem Inneren, sich selbst nicht spüren zu können, nicht wahrgenommen zu werden, eine getretene Kreatur zu sein. Die Triebe des Menschen, die das Ursprüngliche der Menschheit ausmachen, sind nicht mit der Wissenschaft und ihren Erkenntnissen vereinbar. Der Mensch ist auf sich selbst zurückgeworfen, eine einsame Seele im Strom der Geschichte. Kubin empfindet die zunehmende Verwissenschaftlichung, Technisierung und Bürokratisierung als belastend. Er hält es für notwendig, „die stillen Gründe der Traumnatur, unser aller Urmutter, wieder aufzusuchen“. In seinen Blättern bringt er das Gefühl der Verlorenheit und Entfremdung durch verlassenere Gegenden und einsame Menschen zum Ausdruck, aber auch durch einzelne Körperteile, die vom menschlichen Körper losgelöst sind.

ALBTRÄUME DER FINSTERNIS

Wer kennt sie nicht, die Alpträume, die schlaflose Nächte bereiten, die Herzrasen verursachen, die einen sich im Bett wälzen oder verschwitzt hochschrecken lassen? Kubin ist ein Meister der dunklen Seite des Schlafes und der bösen Seite der Träume. Der Künstler ist der Überzeugung, dass wir nicht nur im Schlaf träumen, sondern auch untermags, „jedoch ist der Wachtraum meist geblendet von der grellen Schärfe des Verstandes“.

Alpträume handeln meist vom Sturz in die Tiefe, vom Eingesperrtsein, von Verfolgung, Betrug oder Verletzung. Auch Kubins Zeichnungen mit ihren oft grauenhaften Szenen zeigen diese Themen und mehr: den als bedrohlich empfundenen weiblichen Körper, fantastische und groteske Wesen wie Vampire und natürlich den Tod, der zum Beispiel in Form eines Totenkopfs aus den Meeresfluten auftaucht und ein Schiff zum Kentern bringt.

Träume und Alpträume sind oft nicht fassbar und kurz nach dem Erwachen schon vergessen oder in der Erinnerung daran nahezu komplett verblasst. Diese Zwischenwelt nach dem Erwachen aus einem Albtraum unterstreicht Kubin mit der Düsterei seiner Federzeichnungen, aber besonders auch in den Gouachearbeiten, wo aus dem Dunkel helle Formen wie Tentakel oder leuchtende Köpfe hervortreten.

UNGETIER DES SCHRECKENS

„Die Kuh mit vier Hörnern war mir allemal lieber wie [sic] die mit zwei ...“, schreibt Kubin 1911. Wirklichkeit und Fantastik verschmelzen in der Gedanken- und Zeichenwelt des Künstlers. Er verknüpft Menschen und Tiere zu Bestien, wie zum Beispiel in *Schlangenalb* und *Abweg*. Damit betont der Künstler das Animalische, das im Menschen steckt. Besonders schlangen- und spinnenartige Wesen greift er wiederholt in seinen Blättern auf.

Die Schlange als ein höchst ambivalentes Symbol kann durch ihre phallische Form einerseits männlich konnotiert, andererseits durch ihre Rolle als Verführerin, die ihr im biblischen Sündenfall zufällt, genauso mit dem Weiblichen verbunden werden. Als Tier, das zuschnappt und tötet, wird sie außerdem mit Tod und Zerstörung assoziiert, kann allerdings auch für das Leben stehen, da sie ihre Haut regelmäßig abwirft und erneuert. Bei Kubin kann man sich sicher sein, dass die negativen symbolischen Eigenschaften der Schlange hervorgehoben werden. Das Verführerische, das Verschlingende und Monströse stehen bei ihm im Vordergrund.

Genauso verhält es sich mit der Spinne. Das in unseren Breiten eher kleine Tier wird bei Kubin zur großen, jagenden Bestie, die jedoch gleichzeitig auch selbst zur Gejagten werden kann. In anderen Zeichnungen spannt sie ihr Netz und verschlingt ihre Beute: keine Insekten, sondern Menschen.

GROTESKEN UND MONSTROSITÄTEN

Die Grotteske verbindet das Grauenhafte mit dem Komischen. Es sind Widersprüche wie diese, die das Werk von Kubin für uns so faszinierend machen. Verzerrte und übertriebene Proportionen, eigenartige Gestalten und fantastische Gegenüberstellungen von Figuren geben seinen Zeichnungen einen rätselhaften Charakter. So kippen seine Werke oft vom Humoristischen ins Horrible.

Vorbilder für seine fantastischen Kompositionen findet Kubin in den Zeichnungen des deutschen Malers und Bildhauers Max Klinger (1857–1920) sowie des britischen Illustrators und Grafikers Aubrey Beardsley (1872–1898). Mit 20 Jahren findet Kubin zur Federzeichnung,

die zu seiner bevorzugten Arbeitstechnik wird und ihn bis zu seinem Tod begleitet. Wenige Jahre nach der Jahrhundertwende werden Kubins Zeichnungen bei Ausstellungen in Deutschland und Österreich gezeigt, etwa bei Paul Cassirer in Berlin, in einer Phalanx-Ausstellung in München und in der Wiener Secession. Einige seiner Bildfindungen werden auch als Grafiken gedruckt, u. a. die hier präsentierte *Weber-Mappe*.

DAS LEBEN – EINE FOLTERKAMMER

„Ich schaffe nicht aus Vergnügen, sondern um den ganzen Ekel, den ich vor mir selbst und der ganzen Welt empfinde, zu vergessen“, äußert sich Kubin 1902. In seinen Zeichnungen zeigt uns der Künstler die menschlichen Abgründe. Aufgespießt, durchbohrt, gefesselt und aufgehängt – Kubin präsentiert uns, welchen Schmerz sich die Menschen gegenseitig zufügen. Das Vorbild für die Brutalität und Direktheit der Folterszenen ist der spanische Künstler Francisco de Goya (1746–1828), der mit seinem Grafikzyklus *Die Schrecken des Krieges* (1810–1813) in die Kunstgeschichte eingegangen ist. Kubin schlägt in dieselbe Kerbe, allerdings zeigt er nicht die Grausamkeiten der Soldaten an ihren Opfern, sondern Frauen und Männer des alltäglichen Lebens.

Weitere Vorbilder sind Pieter Bruegel der Ältere (um 1525/30–1569) und Hieronymus Bosch (um 1450–1516), deren Werke Kubin bei seinem Wienbesuch 1905 intensiv studieren kann. Seine Zeichnung *Höllenszenen* greift die wimmelbildartigen Werke der genannten Künstler auf und spiegelt auch deren Vorliebe für groteske und absurde Darstellungen von Mischwesen wider. Eine Vielzahl von Kubins Werken ist von schmerzvollen und grausamen Momenten durchzogen. Der Künstler verarbeitet dabei durchaus auch selbst erlebte Qualen wie die äußeren Zwänge, ihm auferlegt von einem unterdrückenden Vater und einem einengenden Schulsystem.

TOD UND TEUFEL

Seit der Kindheit fühlt sich Alfred Kubin vom Tod angezogen. Unter anderem verspürt er eine Faszination für Leichen. Seine Mutter Johanna ist der erste Mensch, den der junge Kubin sterben sieht. Er muss sich von dem Menschen trennen, der ihm am nächsten ist. Später besucht er als Jugendlicher freiwillig Totenaufbahrungen und beobachtet neugierig, wenn der Fischer in Zell am See, dem Heimatort seiner Kindheit, regelmäßig Wasserleichen aus dem See holt. Einmal meint Kubin sogar, dass seine erste Liebe einer Toten galt.

All diese Eindrücke sowie sein versuchter Selbstmord mit knapp 20 Jahren am Grab seiner Mutter spiegeln sich in seinen Arbeiten wider. Bei Kubin lauert das Böse überall, und der Tod

hat viele Gesichter: Er nähert sich als Engel, als geisterhafte Erscheinung, als Teufel, als Sensenmann, als Vogel, als Henkersmann, als Totenbraut und noch vieles mehr. Uns allen schlägt irgendwann die letzte Stunde, uns allen steht die Reise ins Jenseits bevor – Kubin erinnert uns daran.

UNAUSSWEICHLICHES SCHICKSAL

Die hier gezeigten Faksimiledrucke nach Originalzeichnungen Alfred Kubins stammen aus der sogenannten *Weber-Mappe*. Sie ist nach ihrem Herausgeber Hans von Weber (1872–1924), einem deutschen Verleger und Kunstmäzen, benannt. Seit 1901 verbindet Kubin und Weber eine Freundschaft. Beim ersten Besuch von Weber im Atelier des Künstlers soll dieser gleich 48 Zeichnungen angekauft haben. Die Herausgabe der *Weber-Mappe* im Jahr 1903 mit Faksimiledrucken von 15 Zeichnungen steigert den Bekanntheitsgrad des Künstlers enorm.

In einem Großteil der Blätter setzt sich Kubin mit dem Tod und dem unausweichlichen Schicksal auseinander. Ein grauenhafter Totenkopf taucht aus den Fluten hervor, ein Mann klammert sich an einen Schlangenschwanz über dem Abgrund, ein riesiges Skelett übersät ein Dorf mit einer Seuche, von einem ausgemergelten Pferd bleiben fast nur noch Haut und Knochen übrig, der Zeiger der Todesuhr schreitet unnachgiebig weiter, das übermächtige Schicksal pfercht eine Menschenherde zusammen.

Ein Motiv, das Kubin häufig über viele Jahre hinweg wiederholt, ist der Krieg. Ein riesenhafter Soldat ist dabei, mit seinem behuften Elefantenfuß ein Heer zu zerstampfen. Dieses Blatt ist ebenfalls Teil der *Weber-Mappe*, wird jedoch hier in der Ausstellung als danach entstandene Originalzeichnung aus dem Jahr 1918 ausgestellt.

Pressebilder

Sie haben die Möglichkeit, folgende Bilder auf www.albertina.at im Bereich *Presse* abzurufen.
Rechtlicher Hinweis: Die Bilder dürfen nur im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Ausstellung abgebildet werden.



Alfred Kubin
Der große Kopf, 1899
Tusche auf Papier
19,2 × 15,6 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Seuche, 1902
Tusche auf Papier
25,2 × 32,5 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Schlachtfeld, um 1900
Tusche auf Papier
22,8 × 22,9 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Die letzte Amme, ca. 1900/01
Tusche auf Papier
15,4 × 15,5 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Der Gefangene, vor 1900,
Tusche auf Papier
12,6 × 27,3 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien 2024



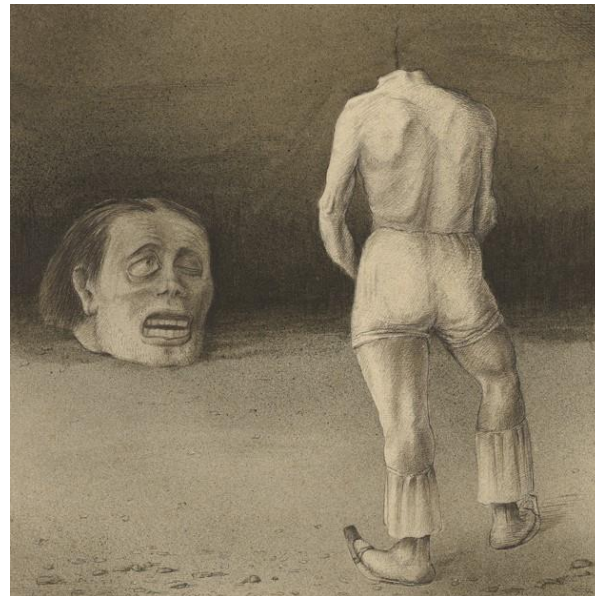
Alfred Kubin
Die Einbeere, 1900
Tusche auf Papier
8,4 × 20,3 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien 2024



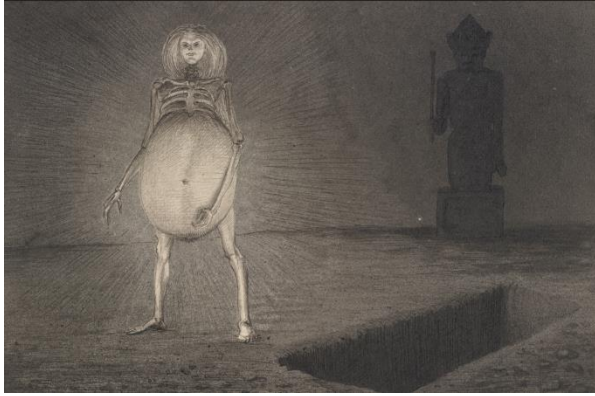
Alfred Kubin
Traurigkeit, nach 1900
Tusche auf Papier
20,5 × 34,6 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Die Spinne, um 1901/02
Tusche auf Papier
18,9 × 24,6 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



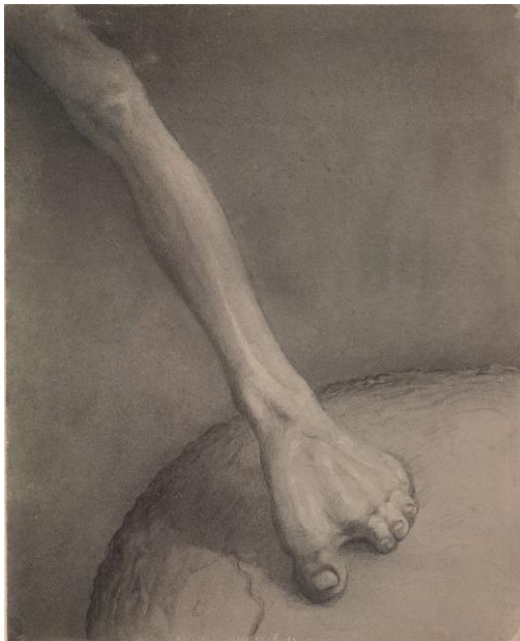
Alfred Kubin
Selbstbetrachtung, um 1901/02
Tusche auf Papier
22,5 × 22,7 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



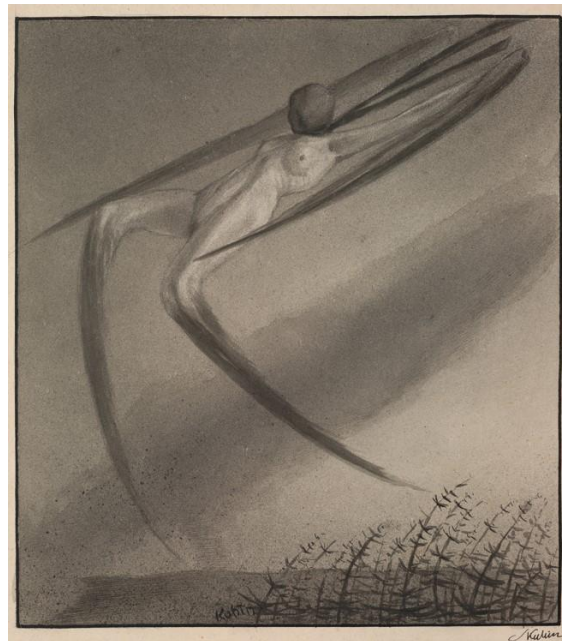
Alfred Kubin
Das Ei, ca. 1901/02
Tusche auf Papier
15,8 × 23,8 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Der Verfolgte, um 1902/03
Tusche auf Papier
22 × 34,3 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Der Tritt, um 1902/03
Tusche auf Papier
30,5 × 24,6 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Jede Nacht besucht uns ein Traum, um 1902/03
Tusche auf Papier
26,3 × 23,5 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Das Gezüchtete, 1903-06
Tusche auf Papier
22,8 × 36,2 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Untergang, 1903
Tusche auf Papier
21,8 × 22 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024



Alfred Kubin
Der Krieg, um 1918
Tusche auf Papier
30,2 × 34,5 cm
ALBERTINA, Wien © Eberhard Spangenberg,
München / Bildrecht, Wien 2024